

## Zerreißt Gott den Himmel? (Jesaja 63, 15 – 64, 3; 2. Advent IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>15</sup>So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. <sup>16</sup>Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. <sup>17</sup>Warum läßt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, daß wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! <sup>18</sup>Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. <sup>19</sup>Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. Ach daß du den Himmel zerrissest und fhrest herab, daß die Berge vor dir zerflssen, <sup>1</sup>wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, daß dein Name kundwrde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müßten, <sup>2</sup>wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und fhrest herab, daß die Berge vor dir zerflssen! – <sup>3</sup>und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohltut denen, die auf ihn harren.

---

### Einleitung

Der Predigttext des heutigen Adventssonntags thematisiert die Bitte um das Kommen Gottes und sein Eingreifen, um Hilfe und Heil zu geben. Aber Gott kommt nicht, so daß der Prophet auf ihn warten muß. Warten auf Gott? Ich erinnere mich an ein Spottstck, ein Bühnenstück des sog. Absurden Theaters von Samuel Beckett unter dem Titel „Warten auf Godot“. Ich habe es während meiner Schulzeit im Marburger Stadttheater gesehen. Der Name „Godot“ ist bewußt von dem englischen „God“ abgeleitet. Godot ist nichts. In dem Stück warten zwei Männer, aber sie warten die ganze Zeit vergeblich, weil Godot nicht kommt. Bedeutet das Warten auf Gott, daß man sich einer Illusion hingibt? Daß man am Ende um seine Hoffnung betrogen wird? In der Tat kann es Situationen geben, in denen man meinen könnte, Gott sei eine Illusion, und die Hoffnung auf ihn sei Selbstbetrug.

Der Prophet Jesaja befindet sich in einer solchen Situation. Doch was macht er? In dem Abschnitt, der unserem Predigttext vorausgeht, sagt er: „Ich will der Gnade des HERRN gedenken und der Ruhmestaten des HERRN in allem, was uns der HERR getan hat, und der großen Güte an dem Hause Israel, die er ihnen erwiesen hat nach seiner Barmherzigkeit und großen Gnade.“ Dann zählt er auf, was Gott in der Geschichte Israels alles getan hat, insbesondere, wie er sein Volk durch Mose aus Ägypten in das Land geführt hat, das er den Erzvtern versprochen hatte. „So hast du dein Volk geführt, auf daß du dir einen herrlichen Namen machtest“ – das ist es, an was Jesaja erinnert. Doch das war Geschichte. Die Gegenwart war nicht gekennzeichnet von großen Machttaten Gottes. Darüber spreche ich im ersten Teil meiner Predigt, in dem ich die geschichtliche Situation skizziere, in der sich Jesaja befand, als er diese Worte sagte. Darin schlage ich auch eine Brücke zu unserer heutigen Zeit. Im zweiten Teil spreche ich darüber, daß Gott in der Zwischenzeit den Himmel zerrissen hat und in seinem Sohn Jesus Christus herabgekommen ist, um Heil zu schaffen. Im dritten Teil spreche ich über die Hoffnung, die

uns die heilige Schrift verheißt, nämlich daß Gott noch einmal den Himmel öffnen wird bei der Wiederkunft Christi.

## 1. Der verschlossene Himmel

Als der Himmel über Israel noch offen war, als Gott sein Volk aus Ägypten führte und als er ihm in den folgenden Jahrhunderten wieder und wieder freundlich begegnete, sooft sein Volk sich zu ihm wandte, da gab er ihm Frieden und Wohlstand, wie er es im Mosebund zugesagt hatte. „Nicht ein Engel und nicht ein Bote, sondern sein Angesicht half ihnen. Er erlöste sie, weil er sie liebte und Erbarmen mit ihnen hatte. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her“ (Jes 63, 9). Wir erinnern uns an die Zeiten Davids und Salomos, als Israel ein starkes und mächtiges Volk war. Damals spielte es in der ersten Liga der vorderasiatischen Völker. Aber dann heißt es: „Aber sie waren widerspenstig und betrübten seinen Heiligen Geist; darum ward er ihr Feind und stritt wider sie“ (Jes 63, 10). In der Tat, das Volk Gottes wandte sich den heidnischen Fruchtbarkeitskulten zu, denen die Völker in seiner Umgebung anhängen, insbesondere dem Kult des Baal und der Astarte. Gerade das aber war offener Abfall von Gott, und zog zahllose weitere Sünden und moralischen Verfall nach sich. Gottes Gericht blieb nicht aus. Zur Zeit Jesajas regierte unter anderem der gottlose König Ahas. Als die heidnischen Völker sein Volk in mehreren Kriegen besiegten, dachte er: Die Götter der Aramäer sind offenbar stärker. Also zerstörte er die Geräte des Tempels, machte den Tempel des Herrn zu und baute den aramäischen Göttern überall Altäre. Doch das führte das jüdische Volk noch viel tiefer ins Elend. Möglicherweise bezieht sich die Aussage Jesajas auf diese Situation, wenn er sagt: „Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten.“

Jesaja klagt über den erbärmlichen Zustand des Gottesvolkes. „Warum läßt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, daß wir dich nicht fürchten?“ Das ist in der Tat eine schwierige Frage. Wenn Gott es den Menschen geben muß, daß sie ihn erkennen und an ihn glauben, dann ist die Frage berechtigt und Jesaja stellt sie. Warum läßt Gott es zu, daß in seinem eigenen Volk die Menschen nicht mehr nach ihm fragen, sondern den sündigen Gedanken und Begierden ihres Herzens folgen? Will Gott damit offenbar machen, daß sein Volk nicht besser ist als alle anderen Völker? Jedenfalls stellt Jesaja fest: „Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.“ Das heißt im Klartext: Wir sind genauso korrupt und gottlos wie die Nichtjuden, die Heidenvölker um uns herum. Es ist an uns überhaupt nichts, was darauf hinweist, daß wir dein Eigentum sind.

Kennen wir das nicht auch? Wir müssen doch über dem, was sich heute Kirche nennt, genau das Gleiche sagen. Nach neutestamentlichem Verständnis sollte die Kirche Gottes Wort rein verkündigen, Gesetz und Evangelium predigen, die Menschen zur Erkenntnis Christi, zur Umkehr und zum Glauben an die Zusagen Gottes rufen. Doch was tut sie? Seit Jahrzehnten schon leugnen namhafte Vertreter der Kirche wesentliche Teile des christlichen Glaubens, sei dies die Empfängnis Jesu durch die Jungfrau Maria, der stellvertretende Sühnetod, die leibhaftige Auferstehung oder die Himmelfahrt Jesu. Sie interpretieren diese Aussagen einfach um, so daß sie zeitgeistkonform erscheinen – als subjektive religiöse Überzeugungen, als Glaubensbekenntnisse ohne gegenständlichen Bezug. Dann interpretiert man den Tod Jesu als Ausdruck der Solidarität Gottes mit seinen Feinden. Die Solidarität Gottes und das Liebesgebot Jesu müssen herhalten, um die biblischen Aussagen über Sünde und Unrecht zu relativieren. Der Druck der Ideologie der Achtundsechziger ist so massiv, daß die Kirchen die lustverfallene Kultur der Gegenwart in ihrer Mitte nicht nur tolerieren und praktizieren, sondern auch offen pro-

pagieren. Wer sich diesen Anschauungen widersetzt, wer Kritik an der Bibelkritik übt, wer im Einklang mit der heiligen Schrift in Jesus Christus den alleinigen Versöhner und den einzigen Weg zu Gott verkündigt, wer Homosexualität und Unzucht als Sünde bezeichnet, der wird als Fundamentalist und Diskriminierer verunglimpft. Er hat in den Großkirchen keine Stimme mehr. Die Kirchen haben sich der ungläubigen Welt so sehr angeglichen, daß man mit Jesaja sagen muß: „Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.“

Es ist kein Wunder, daß diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen, von solchen Kirchen nichts mehr erwarten. Sie gehen in die innere Emigration oder treten gleich aus. Wo aber ist dann die Kirche? Wo sind die Kreise, in denen Gottes Wort noch rein verkündigt wird? So mancher Christ stellt sich diese Frage. Sie wird ihm zur Not, weil er keine geistliche Heimat mehr hat. Er betet zu Gott, daß er ihm doch eine Gemeinde zeige, in der sein Wort recht verkündigt werde, doch es gibt keine, auch nicht in erreichbarer Ferne. Sie vereinsamen und finden keine Hilfe. Sie versuchen, mit Hilfe von Predigten aus dem Internet geistlich zu berleben. Diese Entwicklung wird, wenn Gott nicht eingreift, weitergehen. In zwanzig oder dreißig Jahren werden viele Gemeinden, in denen heute noch Gottes Wort recht verkündigt wird, dem Anpassungsdruck nicht mehr widerstehen können. Sie werden sich der dann herrschenden politischen Korrektheit unterordnen, um überhaupt gesellschaftlich anerkannt zu sein und in der Öffentlichkeit berleben zu können. Gottes Wort aber wird in ihnen keine maßgebende Rolle mehr spielen – so wie es selbst in vielen evangelikalischen Gemeinden heute schon der Fall ist.

Was ist die Lösung? Die Lösung kann nur Gott geben. Es mag sein und wird wohl auch so sein, daß die, die wirklich an Jesus Christus glauben, herausgefordert sind, auf Gott zu hoffen, ohne seine Hilfe sehen zu können. So mancher wird fragen: „HERR, warum stehst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?“ (Ps 10, 1) oder: „Warum verbirgst du dein Antlitz, vergissest unser Elend und unsre Drangsal?“ (Ps 44, 25), und: „Ach daß du den Himmel zerrissest und fhrest herab.“ Das ist die dringende Bitte zu Gott, daß er doch eingreifen und Heil geben möchte, daß er die Not seiner Kirche wenden möchte.

## **2. Der offene Himmel**

Gott hat sein Volk nicht vergessen. So, wie er im Alten Bund seinem Volk immer wieder Gnadenzeit gegeben hat, so gibt es auch im Neuen Bund Zeiten der Gnade, wenn auch meist nach Zeiten großen Niedergangs und schrecklicher Ereignisse. Am deutlichsten aber zeigt sich Gottes Güte darin, daß Christus gekommen ist. Er *hat* den Himmel aufgerissen. Wir können Gott in seiner Gnade erkennen. Das ist eine ganz wesentliche Feststellung, die wir hier machen müssen. Sie bedeutet: Wer den Himmel offen sehen will, wer wissen will, wie Gott wirklich denkt, der darf sich weder am aktuellen Zustand der Kirche orientieren noch nach seinem eigenen Ergehen fragen. Er muß dorthin schauen, wo Gott erkannt sein will: in Jesus Christus.

Was gibt es in ihm zu sehen? Er ist, wie die Bibel sagt, Gottes Sohn und als solcher Gott selbst. In ihm kommt Gott höchstpersönlich auf die Erde herab, in ihm unterwirft er sich den Existenzbedingungen des menschlichen Lebens. In ihm zeigt sich Gott so, wie er wirklich ist: ein Gott, der den Menschen liebt, der die Gemeinschaft mit sündigen Menschen nicht scheut, ein Gott, der Schuld der Menschen auf sich nimmt und dafür die Strafe erleidet, nämlich den Tod. In ihm offenbart Gott, daß er nicht den Tod des Sünders will, sondern dessen Rettung. In ihm ruft er alle, die seiner Hilfe bedürfen, zu sich, etwa mit den Worten: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Mt 11, 28). In ihm offenbart er: „Wer zu mir kommt, den

werde ich nicht hinausstoen“ (Joh 6, 37). In Christus offenbart Gott auch seine Macht, indem er ihn von den Toten auferweckt und ihn einige Wochen später zum Himmel aufgenommen hat. Er macht damit deutlich, daß Jesus nun der Herr aller Herren ist und daß mit ihm ein machtvoller Erlöser auf dem Thron der Gnade sitzt, nicht auf einem irdischen Thron, sondern auf einem unvergänglichen Thron im Himmel.

Also: Im Kommen Jesu hat Gott die Bitte Jesajas erfüllt und den Himmel zerrissen, so daß wir nun wissen können, daß Gott ein gnädiger Gott ist. Das aber bedeutet, daß wir Gott nicht vor den Karren unserer subjektiven Wünsche oder Erwartungen spannen können, sondern daß wir bei Gott nur das Heil und die Errettung finden, die er in Christus zuwege gebracht hat. Wir werden in der gegenwärtigen Heilsordnung bei ihm nicht die Beseitigung der bel in der Welt finden. Krankheit und Tod gehören zum Leben in einer gefallenen Welt. Krieg, Terror, Ausbeutung und Gewalt und sind typisch menschlich und geschehen, solange die Erde steht. Wir werden auch in den Kirchen neben Zeiten der Reformation und der Erweckung auch Zeiten des Irrtums, des Niedergangs und der Verfolgung der Christen erleben.

Gott gibt seine Gnade nicht in erster Linie darin zu erkennen, daß es der Kirche oder den Christen besonders gut geht. Die Kirche wie auch der einzelne Christ sind den Existenzbedingungen in dieser Welt unterworfen. Damit will ich nicht leugnen, daß Gott am Leben und Ergehen seiner Kinder besonders Anteil nimmt, daß er sie mit allem, was zum täglichen Leben gehört, versorgt, ihr Leben nach seinem Rat schtzt, sie im Glauben erhält und in seiner Weisheit fhrt. Besonders müssen wir erwähnen, daß sie im Gebet Gott anrufen können und daß Gott ihnen nach seinem Rat antwortet. Aber der Himmel ist für sie genauso verschlossen wie für die Ungläubigen. Sie sehen Gott nicht, sie stehen keineswegs vor dem Thron der Majestät Gottes, sondern sie leben hier auf Erden. Oft genug erfüllt Gott ihre Bitten nicht oder eben ganz anders, als sie es gedacht und vielleicht Gott im Gebet vorgeschlagen haben. Sie werden krank und sterben, sie werden oft genug von den Ungläubigen geht oder verfolgt, sie müssen bisweilen um Christi willen Nachteile in Kauf nehmen, sie müssen wie alle anderen Menschen arbeiten, um ihr Brot zu verdienen.

Alle diese Dinge erwecken den Eindruck, der Himmel sei in Wirklichkeit verschlossen. Doch der Christ wird inmitten der Aufs und Abs seines Lebens seinen Blick dorthin richten, wo der Himmel offen ist: auf Christus. So tat es Paulus, wenn er sagt: „ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mchte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Röm 8, 38-39). An Christus wurde er trotz aller Widrigkeiten seines Heils gewiß.

### **3. Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi**

Christsein heißt, auf die Ankunft Christi zu warten. Gott nämlich wird den Himmel noch einmal und dann definitiv zerreißen, wenn Christus in Herrlichkeit wiederkommt. Dann geht auch das Wort in Erfüllung, das Jesaja im letzten Teil unseres Predigttextes äußert: „Ach daß du den Himmel zerrissest und fhrest herab, daß die Berge vor dir zerflssen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, daß dein Name kundwrde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müßten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und fhrest herab, daß die Berge vor dir zerflssen! – und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.“ Dann nämlich werden, wie Petrus sagt, „die Himmel vom Feuer zergehen und die Ele-

mente vor Hitze zerschmelzen“ (2Petr 3, 12). Das heißt, die Welt wird vergehen. Sie kann nicht bleiben, weil Gott eine neue Welt schaffen wird, die nicht der Vergänglichkeit unterworfen sein wird.

Das Bild von dem Feuer, das Reisig entzündet und Wasser sieden läßt, spricht von dem Gericht Gottes. Mit ihm macht Gott gegenüber allen Ungläubigen deutlich, daß er allein Gott ist und daß ihm – seinem Sohn Jesus Christus – alle Gewalt gegeben ist, auch die Gewalt, endlich Gerechtigkeit zu schaffen gegenüber aller menschlichen Bosheit. Dann werden ganze Völker wegen ihrer Abgttereier und Gottlosigkeit erzittern. Dann wird auch die Masse der gegenwärtigen europäischen Völker erzittern, weil sie den christlichen Glauben nicht nur verlassen haben, sondern auch weil sie Christus verspottet, seine Autorität verneint und sich selbst, den säkularen Staat, zum Maß von Recht und Unrecht gemacht haben. Sie werden erkennen, daß die Ideologien von links und rechts und allemal auch das den Menschen entwürdigende Gesusel der Achtundsechziger sie in die Irre geführt haben. Mit der Wiederkunft Christi ist die Gnadenzeit vorbei. Dann wartet auf alle, die sich in ihrem Unverstand dem Glauben an Christus widersetzt haben, die ewige Verdammnis. Das wird ein Ereignis sein, das vorher noch nie dagewesen ist, etwas, „das man von alters her nicht vernommen hat“, wie unser Predigttext sagt.

Doch auch über die andere Seite müssen wir sprechen, über die neue Welt, die Gott schaffen wird. Von dieser gilt: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben“ (nach 1Kor 2, 9). Paulus nimmt mit diesem Wort an die Korinther auf das Wort Jesajas in unserem Predigttext Bezug. Gott sagt mit diesem Wort: Die neue Welt wird für euch eine Überraschung sein. Sie wird so sein, wie ihr es euch nicht vorstellen könnt – schön, herrlich, zweckmäßig, funktional, unverdorben und in jeder Hinsicht vollkommen. Ihr könnt euch schon jetzt darauf freuen.

## **Schluß**

Jesaja ersehnt in unserem Predigttext die Manifestation Gottes. Er wünscht und hofft, daß Gott doch den Himmel aufreie, daß er sich nicht in Schweigen hlle und seine Abwesenheit demonstriere angesichts der mißlichen Lage seines Volkes. Die Antwort auf diese Erwartung hat Gott in Jesus Christus gegeben, seinem Kommen in die Welt, seinem Leiden und Sterben, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt. Er will, daß wir auf diese Wirklichkeit sehen, wenn sich das Böse in der Welt so mächtig gebärdet.

Wenn Gott den Himmel zerreißt, dann kann kein Mensch unbeteiligt zuschauen und überlegen, was er angesichts dessen, was da offenbar wird, zu machen gedenkt. So war es schon beim Kommen Jesu vor 2000 Jahren. Wer ihm begegnete, der konnte nicht neutral bleiben. Entweder er ging auf Abstand, oder er glaubte ihm. So ist es bis heute. Gott hat den Himmel zu ersten Mal so zerrissen, daß wir ihn in seiner Barmherzigkeit sehen können. Deswegen schauen wir im Advent gerne zurück auf sein Kommen damals. Aber was nützte es uns, wenn wir nicht auf sein erneutes Kommen warteten? Wenn Christus wiederkommt, dann wird er in seiner Majestät jedem Widerspruch gegen ihn und sein Wort ein Ende setzen und endlich allen die auf ihn gewartet haben, die lang ersehnte neue Welt zum Besitz geben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland:* Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz:* Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).